

Verein FLuMiNuT (Hrsg.)

Wissen_schaf(0)t Widerstand

Dokumentation des 27. Kongresses von
Frauen in Naturwissenschaft und Technik

Reihe Dokumentation Band 25

Milena
VERLAG

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien; der Frauengrundsatzabteilung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit; der Österreichischen Hochschulwissenschaften Bundesvertretung; dem Magistrat der Stadt Wien, MA 7 – Kultur/Wissenschafts- und Forschungsförderung; und dem HTU Frauenreferat in Wien. Weiters wurde der Kongress gefördert von:
 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abt. VIII/B/8 und SchülerInnenprojekte; Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen, MA 57 – Frauenbüro der Stadt Wien; Frauenbüro Oberösterreich; Frauenreferat der OH Bundesvertretung; OH BOKU; OH Uni Wien; GRUWI; OH Graz; Österreichische Nationalbank; CA-Rilkeplatz; Rektor der Universität Wien, Rektor BOKU; Verein der Freunde der TU; Arbeiterkammer Wien; AMS und dem Institut für Technik und Gesellschaft.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
 Wissenschaft(Ö) Widerstand : Dokumentation des 27. Kongresses von Frauen in Naturwissenschaft und Technik / Verein FLMiNiUT (Hrsg.). – Wien : Milena Verl., 2002
 (Reihe Dokumentation Bd. 25)
 ISBN 3-85286-100-4

Umschlaggestaltung: Birgitra Heiskel, nach einer Vorlage von Sonia Hanilica unter Verwendung eines Logos von Gisela Scheubmayr
 Redaktion: Roswitha Hofmann, Benne Knoll, Martha Wolz, Sonia Hanilica, Erika Simoni, Waltraud Ernst, Edeltraud Hanappi-Egger, Rosemarie Zehetgruber, Gabi Marz, Brigitte Ratzer, Elke Michlmayr, Martina Mayerhofer
 Endredaktion: Iris Weibenböck, Milena Verlag
 Satz und Layout: MWD, A-2111 Harmannsdorf, mwd@aon.at
 Druck und Bindung: Rema Print, Wien

© der Textzusammenstellung: Milena Verlag 2002
 © der einzelnen Textbeiträge bei den Autorinnen
 Lange Gasse 51/10, A-1080 Wien
 www.milena-verlag.at
 ALLE RECHTE VORBEHALTEN
 ISBN 3-85286-100-4

INHALT

Danksagung 11

Vorwort 13

Eröffnungsreden

Juliane Nikolozky 15

Marlene Szwernwitz 21

Schwerpunkt

Wissenschaft(Ö) Widerstand 26

Protokolle der Podiumsdiskussionen

Von feministischer Theorie zur Praxis? 29

ExpertInnen-Werden, ExpertInnen-Sein 33

techno-wissenschaft(Ö) identitäten 38

Eröffnungsvortrag

Elvira Scheib: Friedensfrauen und Forscher-gewissen – Figuren im westdeutschen Gedächtnis der Nachkriegszeit 42

1. Wissenschafts- und Technologieforschung

Dagmar Fink: Racing the Gyborg 57

Margarete Maurer: Zur Konstruktion des biologischen Geschlechts und seiner Fundierung in der modernen Hirnforschung: eine Dekonstruktion 64

Dörthe Obilhoff: Von schlafenden Schönheiten, tanzenden Zellen, Teufelchenbazillen und erbitterten Kämpfen. Metaphern in der Biologie 68

<i>Tbea Ströer</i> : Geschlechterkonstruktionen	76
<i>Yo Tabbert</i> : Task! Subversion im Cyberspace	83
<i>Susanne Wagner</i> : Spannung und Widerstand	89
2. Wissenschaftsgeschichte	
<i>Brigitte Bischof</i> : Vergessene Vorbilder? Naturwissenschaftlerinnen in Österreich	95
<i>Karin Diegelmann</i> : Die Wiener Architektin Margarete Schürre-Lihoczky (23.1.1897-18.1.2000)	102
<i>Wahrand Ernst</i> : „Die freie Wilde läßt sich zur Liebe nicht zwingen ...“	108
<i>Christine Hanke</i> : Zur Konstruktion von „Rasse“ in der physischen Anthropologie um 1900	116
<i>Angelika Vorr</i> : Der Griff nach den Kernen	123
3. Medizin-, Gen- und Biotechnologien	
<i>Evelyn Dunahl</i> : Hat die Geburtshilfe ein Geschlecht?	130
<i>Ruth Lobmann</i> : Die Entdeckung der Brustkrebsgene und ihre gesundheitspolitischen Folgen	135
<i>Barbel Mauss</i> : Die überraschende „Neuerfindung“ von „sex“ am Ende des 20. Jahrhunderts auf molekulargenetischer Ebene	142
4. Informationsrechnologien und Medien	
<i>Iris Bockermann, Carmen Masanack und Heide Wiener</i> : „Expect The Best – Prepare For The Worst“	149
<i>Cecile K.M. Grutten, Karin Vossberg</i> : Objekt- orientiertes Denken – Methoden erlernen unter einem kritischen Blickwinkel	155
<i>Cecile K.M. Grutten</i> : Interaction, A World of Differences	161
<i>Martina Erlmann</i> : Wissenschaftlerinnen in den Medien – Fehlanzeigen?	169
5. Nachhaltigkeit und Ernährung	
<i>Regina Kainz</i> : Heim, Herd und Online-PC	175
<i>Sigrid Schmitz</i> : Datenbanken, Hyperexte, Informationssysteme: Nutzen und Fallen bei der Vermittlung feministischer Perspektiven	183
<i>Innraud Voglmayr</i> : Alterslosigkeit im Inneren?	190
<i>Nancy Arrowsmith</i> : A Kernel of Truth	197
<i>Karen Böhme</i> : Alles Werbung oder was?	202
<i>Regine Deschle, Marianne Miller</i> : „Geld verdirbt den Charakter“	208
<i>Martina Kaller-Dierich</i> : Zur Macht der Ernährungsexpertinnen	214
<i>Christine Katz, Tanja Mölders</i> : Die Widerständigkeit wissenschaftlicher Strukturen gegenüber widerspenstigen Themen	224
<i>Ulrike Röhr</i> : Wie Gender in den Umweltmainstream kommt	230
<i>Dolly Witterger</i> : Whose Sustainability? The Roles of Gender, Technology and Knowledge(s) in Imagining New Paradigms of Development	237
6. Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung	
<i>Claudia Diehl, Birge Krundorfer, Katharina Panny</i> : Widerstandsräume. Anders denken – anders handeln	243
<i>Kirsten Förster, Sonja Gruber, Rosi Hingsamer</i> : <i>Danila Mayer, Rita Mayrhofer</i> : Platz dal Mädchen im öffentlichen Raum	250
<i>Sonia Hulica, Bente Knoll, Heide Studer, Martha Wolz</i> : Symbolik und Repräsentanz in Architektur und Freiraum	256
<i>Renate Mann</i> : Weibliche Wildnis und wilde Weiblichkeit?	264

<i>Sabine Pollak</i> : Differenzen. Der neutrale Raum der Moderne, Räume des Begehrens und der Überschreitungen sowie Inszenierungen jenseits polarer Differenzen	270
7. Lehr- und Forschungsorganisation – Wissenschaftspolitiken	
<i>Corinna Barth, Smilla Ebeling</i> : „Von Frau zu Frau“, Feminismus für kleine Jungs“ oder Queer?	277
<i>Andrea Birkammer</i> : Erhöhung der Präsenz von Wissenschaftlerinnen in technischen Entwicklungsprojekten und Programmen	278
<i>Elvira Boecker</i> : Learning Medicine oder: Wie erwerben Medizinerinnen den ärztlichen Blick	284
<i>Helene Götschel</i> : Lesben in der Naturwissenschaftlerinnen- und Technikerinnenbewegung	294
<i>Uta Ipp</i> : Sozialer Raum und Habitus, feministische Einsätze dieser Konzepte	302
<i>Olga Maryshevska, Nataliya Svyetlova, Nataliya Taran</i> : Gender Problems in Ukrainian Science	308
<i>Dragana Popovich</i> : Women's studies: Is there space for women in science?	314
<i>Britta Schinzel</i> : Die Bedeutung des Status der Informantik als Ingenieurwissenschaft für die Exklusion von Frauen	321
<i>Larysa Sklepkova, Valentyna Stakobnych</i> : System of training of scientific researchers at the National Agricultural University – women aspect ..	327
<i>Ingeborg Wender, Andrea Wolffram</i> : Kategorie Geschlecht: Theoretische Konzepte und Interventionen im Handlungsfeld Technik und Naturwissenschaft	332

8. Berufsentwicklung und Professionalisierungsformen	
<i>Merbilla Becker</i> : Lehrerinnen ins Netz	340
<i>Christiane Erlmann</i> : Berufsausstieg, Studienabbruch – oder doch lieber die Nische?	346
<i>Friederike Kersting</i> : Frauen im Berufsfeld des Ingenieurs	354
<i>Giela Nutz</i> : Wir wollen mehr als nur die Hälfte vom schimmigen Kuchen	363
<i>Ether Ruiz Ben, Surrya M. Thevar</i> : Die Bereiligung von Frauen in der Informantik aus internationaler Perspektive	370
<i>Kira Stern</i> : In der Berufsmittle: Weiterer Aufstieg – Ausstieg – Selbständigkeit	378
<i>Renate Tobias</i> : Berufsvverläufe in der Mathematik unter geschlechtsvergleichender Perspektive	385
<i>Christine Wachter</i> : „Wir würden ja Frauen nehmen, aber es bewerben sich so wenige.“	387
<i>Karin Windlerlich</i> : FrauenComputerschulen und Frauenrechnizentren – Der besondere Erfolg und die typischen Herausforderungen beruflicher Bildungsangebote von Frauen für Frauen	394
9. Aktionen und Projekte	
<i>Anja Geißenböner (BIOFRAUEN)</i> : Vergessene Forscherinnen? – Frauen in der Biologie	403
<i>Doris Grüneberg, Angelika Franke, Christel Ketelsen</i> : Philosophisches Café	405
<i>Andrea Humke</i> : „URBANe FRAUEN“ – Nachhaltigkeit Stadt aus Frauensicht	409
<i>Tanja Paulitz</i> : „Wir wollen, daß der Server zum Server der Studentinnen wird“	412
<i>Katharina Prinzenstein, Marietta Schneider</i> : Umserzung von Gender Mainstreaming: Wie macht frau das?	419

<i>Roswitha Szymski: Mädchen und Technikerudien</i>	425
<i>Karin Vaseberg: Informatica Feminale – ein Beispiel für einen transformativen kritischen Raum</i>	432
Schülerinnenprojekt	
Bericht zum Schülerinnenprojekt am 25.5.2001	438
Abstracts weiterer Kongreßbeiträge	440
Kultur- und Rahmenprogramm	470
Protokoll vom Abschlussplenium des 27. Kongresses von Frauen in Naturwissenschaft und Technik	473
Resolutionen	
Resolution des 27. Kongresses von Frauen in Naturwissenschaft und Technik:	
Wissen_schaffen_Widerstand	480
Resolution des 27. Kongresses von Frauen in Naturwissenschaft und Technik:	
Kinder und Karriere	482
Resolution des 27. Kongresses von Frauen in Naturwissenschaft und Technik: Umbau der Universitätslandschaft in Österreich	483
Autorinnenverzeichnis	485
Kongreßvorkündigungen	504

Danksagung

Großer Dank geht an die Mitfrauen des Vereins FLUMINUT (Frauen, Lesben und Mädchen in Naturwissenschaft und Technik):

Andrea Husnik, Angelika Basch, Bente Knoll, Birgit Baschang, Brigitte Bischof, Brigitte Cacioppo, Brigitte Ratzert, Doris Stockinger, Edeltraud Hanappi-Egger, Elke Michlmayr, Elke Szalai, Erika Simoni, Gabi Knell, Gabriele Mraz, Gisa Ruland, Helga Gartner, Hilda Telliloglu, Irmi Voglmayr, Katharina Prinzenstein, Martha Wolzr, Marion Schönfeldinger, Martina Erlenmann, Martina Mayrhofer, Petra Pokorny, Rosemarie Zehngruber, Roswitha (Witwi) Hofmann, Sonja Hnilica, Susse Wanke, Traude Haselreiner, Waltraud Ernst.

Wir danken den Helferinnen am Kongreß:

Beate Bürkle, Birgit Kupka, Birgit Michlmayr, Evi Schaupp, Irmgard Konzert, Johanna Nemeš, Johanna Würzl, Katrin Dybala, Maggie Gajda, Manuela Franz, Monika Lercher, Renate Jauk, Sabine Waldhuber, Surya Jarausch, Vivian Hanappi.

Ulla Isop

Sozialer Raum und Habitus,
feministische Einsätze dieser Konzepte

Technik und Geschlecht

Eingeleitet wird mein Vortrag durch einen Blick auf Christel Walters sozialpsychologische Studie, in welcher methodische Probleme angesprochen werden, die sich ergeben, wenn Zusammenhänge zwischen mentalen und sozialen Strukturen zum Thema gemacht werden. Die Verknüpfung von sozial produzierten, ideologischen und dichotomischen Konstrukten wie „Weiblichkeit und Technik“ einerseits und von Selbstkonzepten von Studentinnen naturwissenschaftlicher und technischer Studien andererseits, hat meist mit einer Fülle von theoretischen Ansätzen zu tun.

Walter verweist darauf, daß eine Verknüpfung von sozialpsychologischer Einstellungsforschung mit dem Habitus-Konzept von Bourdieu eine stärkere gesellschaftstheoretische Interpretation der quantitativen Ergebnisse ihrer Studie möglich gemacht hätte. Bourdieus Konzepte vom „Habitus“ und vom „sozialen Raum“ haben diese starke gesellschaftskritische Komponente, weil soziale Unterschiede, auch als Klassenunterschiede, und die Distinktionsarbeit im Hinblick auf symbolisches Kapital, also Anerkennung, an allen Orten im sozialen Raum Analysekräften für das Verhalten und die Psyche der AkteurInnen abgeben können.

Mit den Konzepten Bourdieus gedacht verwiesen die beiden ideologisch erzeugten, dichotomischen Bilder von „Weiblichkeit“ und „männlicher Technik“ auf Wahrnehmungsschemata, anhand derer immer wieder Distinktionsgewinne in einem sozialen Raum für eine bestimmte Gruppe, in diesem Fall die Männer, konkurrenzlos gesichert werden sol-

302

len. Die Ergebnisse von Walter zeigen, daß die beiden quantitativ bestimmten Gruppen von Studentinnen „Integration und Disanzierung“ von „Weiblichkeit und Technik“ die auf den Distinktionsgewinn der Männer hin angelegten ideologischen Wahrnehmungsschemata zurückweisen und den eigenen Interessen gemäß versuchen, Wahrnehmungs- und Verknüpfungsschemata zu entwickeln, welche für die Akkumulation von Kapitalien an diesem sozialen Ort am besten geeignet sind.

Kurz, um als Frau erfolgreich ein technisches Studium zu absolvieren und eine der Ausbildung entsprechende Tätigkeit ausüben zu können, wird eine Einstellung oder ein Wahrnehmungsschema, das Weiblichkeit und Technik für unvereinbar hält weder nach Außen noch nach Innen zielführend sein, sondern kann im Gegenteil nur zu einer Schwächung der eigenen Position und der eigenen Interessen führen.

Wissenschaft und Geschlecht

Die Konzepte des sozialen Raumes, des Habitus und der „illusio“ rücken aber auch bei Beate Kraus und Steffanie Engler ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

Kraus betont die institutionellen Barrieren für Wissenschaftlerinnen, wie den agonalen Charakter des wissenschaftlichen Feldes, in welchem in einem spielerischen Wertstreit um das symbolische Kapital, um Anerkennung gekämpft wird, wobei es Frauen besonders schwer haben, sich einerseits auf dieses Spiel einzulassen bzw. andererseits von den Männern als Mitspielerinnen anerkannt zu werden.

Engler ergänzt dieses Bild durch ihre Argumentation, daß es in diesem agonalen Spiel, das Wissenschaft genannt wird, darum geht, sich von anderen als wissenschaftliche Persönlichkeit anerkennen zu lassen, das heißt sich die eigenen Arbeitsleistungen und indirekt, wie Kraus (Kraus 2000: 42) ausführt, die

303

Leistungen anderer Personen als originär erworbenes symbolisches Kapital anrechnen zu lassen.

„So sind die großen und kleinen Männer selbst soziale Geschöpfe, geschaffen in einem Wertstreit, in dem es nicht nur um wissenschaftliche Arbeit, sondern auch um die Vorstellung und Darstellung der wissenschaftlichen Persönlichkeit und die Produktion von großen und kleinen Wissenschaftlern geht. Daß es sich hierbei nahezu ausschließlich um einen Wertstreit unter Männern handelt, in dem die eigene Größe in Relation zu anderen Persönlichkeiten ausgehandelt wird, ist nicht zu übersehen. Folgt man Bourdieu, so kann man sagen, daß Männer diese Machtspiele lieben, die eine ‚Glorifizierung des eigenen Ich‘ (Bourdieu 1997: 199) voraussetzen und schaffen.“ (Steffanie Engler in: Kraus 2000: 139)

Oder wie Virginia Woolf, ganz ähnlich wie Engler ihre Beobachtungen zur „Konstruktion des eigenen Ich“, als einer „schöpferischen Persönlichkeit“ im kulturellen Feld beschreibt:

„So würde es immer mit ihm sein, bis er seine Professur bekäme oder eine Frau fände und dann nicht mehr immerzu ‚Ich-ich-ich‘ sagen müßte. Denn darauf lief seine Kritik an dem armen Sir Walter, oder war es Jane Austen? hinaus: Ich-ich-ich. Er dachte nur an sich selbst und den Eindruck, den er machte, wie sie am Klang seiner Stimme erkennen konnte und an seiner Nachdrücklichkeit und seiner Unsicherheit: Erfolg zu haben wäre gut für ihn.“ (Woolf in Dölling 1997: 199)

Körper, Klasse und Geschlecht

Villa beschreibt den Körper als Vermittler zwischen Subjekt und Struktur mit Hilfe des Habitus u.a., wobei sie in bürokratisch-kapitalistischen Gesellschaften zwei zentrale Strukturprinzipien ausmacht: das Geschlecht und soziale Ungleichheit.

So eine habituelle Instanz im Körper ist zum Beispiel der Geschmack, der als ‚als inkorporiertes, jedwede Form der Inkorporation bestimmendes Klassifikationsprinzip‘ bei der Erstellung des Körperkörpers ausgewählt, „was der Körper physiologisch wie psychologisch aufnimmt“. „Der Habitus] umfaßt

sämtliche kulturelle Ausdrucksformen wie Sport, Musik, Lesegewohnheiten, ästhetisches Empfinden usw. Es ist als soziales Wissen die Kenntnis von kulturellen Codes und drückt sich im Lebensstil aus. Damit ist Kultur, da maßgeblich abhängig von der sozialen Position, immer auch Herrschaftsinstrument. In Lebensstilen spiegeln sich soziale (Ungleichheits-)Strukturen wider.“ (Villa 2000: 30)

Kulturelles Kapital, als eines von mehreren Kapitalien, ist nur bedingt käuflich, weil es eben um die Formung des Körpers in einem langwierigen, sehr zeit- und arbeitsaufwendigen sozialisationischen Prozeß geht, der dazu führen soll, daß die Inhalte, die sozialen Distinktionsgewinn versprechen möglichst natürlich und selbsterständlich im und am Körper festgemacht werden, in Bourdieus Worten hört sich dies folgendermaßen an:

„Als Natur gewordene, d. h. inkorporierte Kultur, Körper gewordene Klasse, trägt er [der Geschmack] bei zur Erstellung des ‚Klassenkörpers‘, als inkorporiertes, jedwede Form der Inkorporation bestimmendes Klassifikationsprinzip wählt er aus und modifiziert er, was der Körper physiologisch wie psychologisch aufnimmt, verdaut und assimiliert.“ (Villa 2000: 30f)

Veranschaulichen läßt sich der Habitus ganz gut, wenn der Sinn für den eigenen Platz in der Gesellschaft auf die Normenrigkeit trifft, dieses habituelle, das heißt affektiv und kognitiv abgesicherte Wissen zurückzulassen, um andere Verhaltensweisen und emotionale Schemata anzueignen, was mit großen Ängsten oder großen Lustgefühlen einhergehen kann:

„So wissen wir, was sich je nach Milieu und/oder Schicht (und je nach Geschlecht) gehört – oder auch was eben nicht, was wiederum durchaus drastische, auch körperlich-leibliche Erfahrungen wie Scham, Angst, Nervosität usw. zur Konsequenz haben kann.“ (Villa 2000: 45)

Zu Bourdieus Kritik an diskurstheoretischen Ansätzen

In seiner Kritik an der diskurstheoretischen Fokussierung auf die performative Kraft der Sprache merkt Bourdieu an, daß Sprache immer nur im Kontext „objektiver Macht- und Kapitalverhältnisse“ einer sozialen Welt performativ wirksam sein kann, sprich, die/der PatientIn, welcher ihrem/seinem Arzt eine Diagnose stellt, wird mit der performativen Macht ihres Sprechaktes die sozialen Machtverteilungen nicht verändern, ja es kommt der/dem Patient/in überhaupt nicht dieselbe performative Macht durch die Sprache zu wie dem Arzt mit viel- leicht genau derselben Diagnose:

„Performative Aussagen enthalten Machtansprüche, die nur vor dem Hintergrund, in dem sie getätigt werden, Sinn machen. Damit sind sie abhängig von der sozialen Macht, die wiederum außerhalb der Sprache begründet ist, nämlich in den ‚objektiven Verhältnissen der sozialen Welt‘ (Bourdieu 1990:54). Diese Verhältnisse ergeben sich aus der (ungleichen Verteilung) sozial relevanter Ressourcen. Dadurch kann Sprache als eine Ressource betrachtet werden, die je nach sozia- lem Kontext unerschöpflich viel ‚wert‘ ist.“ (Villa 2000: 169)

Gesellschaftskritik als Selbstkritik

Ich habe versucht in diesem Vortrag einige feministische Publikationen teilweise zu referieren, die thematisch den Zusammenhängen von mentalen und sozialen Strukturen nachgehen und sich dabei in ihren Arbeiten immer wieder auf die Konzepte Bourdieus beziehen. Diese Konzepte erscheinen mir deshalb wichtig, weil sie Instrumente zur Artikulation von Gesellschaftskritik im Hinblick auf soziale Unterschiede in die Hand geben, und ihre Verwendung nicht auf bestimmte gesellschaftliche Orte und politische Systeme beschränkt ist, sondern sie ihren kritischen Impetus auch angesichts so anerkannter gesellschaftlicher Felder, wie Wissenschaft und Kunst behalten. Also auch gesellschaftliche Orte betreffen, die uns ganz nahe liegen,

und deren Ideologien zur Herstellung einer spezifischen „illusio“ uns gar nicht so sehr auffallen.

Bourdieu gesellschaftskritischer Impetus hat immer auch einen bedeutenden Hang zur systematischen Selbstkritik und Selbstreflexion im Sinne einer soziologischen Analyse in bezug auf den eigenen sozialen Ort. Das ist eine Seite der Gesellschaftskritik, die meist aus sehr verständlichen Gründen – denn wer kritisiert sich schon gerne selbst, wenn die Kritik der anderen einen erdrückt – zu kurz kommt.

Literatur:

- Walter, Christel: *Technik, Studium und Geschlecht. Was verändert sich im Taub- und Selbstkonzept der Geschlechter?* Geschlecht und Gesellschaft. Opladen 1998
- Bourdieu, Pierre: *Sozialer Raum und Klassen.* Frankfurt/Main 1991
- Krais, Beate (Hg.): *Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Über die verborgenen Mechanismen männlicher Dominanz in der akademischen Welt.* Frankfurt/Main 2000
- Dölling, Irene (Hg.): *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis.* Frankfurt am Main 1997
- Villa, Paula-Irene: *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper.* Geschlecht und Gesellschaft. Opladen 2000